

vor dem Pflanzensaft schützen. Eine Nachsorge ist wichtig, um zu verhindern, dass sich die Pflanze über Notblüten fortpflanzt.

- Die Bekämpfung der Pflanze mit Pflanzenschutzmitteln ist zwar möglich, aber bei unsachgemäßer Anwendung kann der Schaden größer sein als der Nutzen. Eine chemische Bekämpfung sollte daher nur als letztes Mittel in Frage kommen.
- Jeder scheinbar beseitigte Bestand muss noch eine längere Zeit weiter beobachtet werden, da im Boden vorhandene Samen auch nach mehreren Jahren noch keimfähig sind.

Bekämpfung durch Beweidung mit Schafen und Ziegen

Im Regionalverband Saarbrücken hat der Landschaftspflegeverein Karlsbrunn vor einigen Jahren damit begonnen, großflächige Bestände des Bärenklaus durch eine Beweidung mit Schafen und Ziegen zu verdrängen. Die bisherigen Erfolge sind beachtlich.

Schutzkleidung und Werkzeug

Bei der Bekämpfung der Pflanze sollte in jedem Fall ein Rundumschutz durch die Bekleidung gewährleistet sein: Overall, Handschuhe mit Stulpen und eine Schutzbrille gehören dazu. Bei Hautkontakt müssen betroffene Stellen sofort mit klarem Wasser abgespült werden.

Ministerium für Umwelt
und Verbraucherschutz
Keplerstraße 18
66117 Saarbrücken

www.umwelt.saarland.de

www.saarland.de

[/saarland.de](https://www.facebook.com/saarland.de)

[@saarland_de](https://twitter.com/saarland_de)

Bilder: Dr. Hannes Petrischak

Der Riesenbärenklau



Ein
gefährlicher
Neubürger





Der Riesenbärenklau

(Herkulesstaude – Heracleum mantegazzianum)

Herkunft:

Der Riesenbärenklau wurde im 19. Jahrhundert als dekorative Zierpflanze in Mitteleuropa eingeführt. Die Pflanze stammt ursprünglich aus dem Kaukasus und wird daher auch als Kaukasischer Bärenklau bezeichnet. Die Verbreitung geschieht meist durch Ausschwemmen der Samen mit Wasserläufen aus Gärten und Parkanlagen, durch die Entsorgung von Gartenabfällen in der Landschaft und durch direkte Aussaat als Bienenweide durch Imker.

Warum ist diese Pflanze so gefährlich?

Der Riesenbärenklau ist unter zwei Aspekten problematisch:

1. Von der Pflanze geht eine unmittelbare Gesundheitsgefährdung aus.. Alle Pflanzenteile enthalten das Gift Furocumarin. In Verbindung mit dem Sonnenlicht (UV-Strahlen) führt dieses Gift zu schweren Verbrennungen und langwierigen allergischen Hautreaktionen. Die betroffenen Hautstellen verfärben sich bräunlich und reagieren unter Lichteinwirkung mit Verbrennungen 1. Grades (Rötungen) und 2. Grades (Brandblasen), die in schweren Fällen erst nach Wochen abheilen, wobei Narben zurückbleiben. Besonders Kinder sind durch die Pflanze gefährdet, wenn sie aus den hohlen Stängeln Blas- oder Fernrohre bauen oder beim Spielen mit der Pflanze in Berührung kommen.

Wäscht man den Pflanzensaft unmittelbar nach Kontakt mit Wasser ab, besteht meist keine größere Verletzungsgefahr.

2. In großen dichten Beständen verdrängt die Pflanze die heimische Vegetation. Da der Riesenbärenklau keine natürlichen Feinde hat, stößt seine Ausbrei-

tung an keine natürlichen Grenzen. Besonders problematisch ist dies an Fließgewässern.

Beschreibung

- Die Pflanze erreicht eine Höhe bis zu 4 Metern. Die weißen Blütenstände haben einen Durchmesser von 50 - 100 cm.
- Die sehr saftigen eingeschnittenen Blätter sind bis 1 Meter lang, mit Stängel bis 2 Meter hoch.
- Der knotige hohle Stängel hat einen Durchmesser bis 10 cm.
- Die Pflanze bildet eine große, unregelmäßig geformte Wurzelknolle ähnlich der Sellerieknolle.
- Jeder Blütenstand kann bis zu 4.000 Samen bilden, die nach etwa 2 Wochen keimfähig sind. Die Samen sind dann dunkel gestreift.
- Die einzelne Pflanze ist eine 2 bis 5-jährige Staude. die nach der Samenbildung an Erschöpfung der Wurzelknolle von selbst wieder eingeht.
- Die Samen sind jahrelang keimfähig.

Regulierung

Die enorme Vitalität des Riesenbärenklaus erschwert eine nachhaltige Beseitigung ganz erheblich.

Erfolgversprechend sind folgende Maßnahmen:

- Ausgraben der Pflanze beim Austrieb im April oder bei Jungpflanzen Ende Oktober. Sorgfalt ist geboten, damit die tiefreichende Wurzel nicht wieder austreibt. Eine Nachkontrolle ist unbedingt erforderlich.
- Kappen der Frucht- und Blütendolden nach der Vollblüte im Juni/Juli, aber noch vor der Ausreife des Samens. In dieser Zeit muss man sich